

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Supplemente
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eokstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Ersteinst. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Aufhebung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „

Hier die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmebasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 20. Hermannstadt, Mittwoch den 25. Januar 1899. 115. Jahrgang.

Das Infanterie-Regiment Probst v. Ostorff Nr. 51.

Der erste, auch in diesem Blatte besprochene Band der Geschichte des 1. und 2. Infanterie-Regiments Nr. 51 von Hauptmann Rogimilian Wardenl führte die Ereignisse in diesem Truppenkörper seit seiner Gründung im Jahre 1702 bis zum Schlusse des Jahres 1802, der vor Kurzem erschienene zweite Band umfaßt die Geschichte des Regiments bis zum Schlusse des jüngst verfloffenen Jahres und ist nicht weniger reich an Inhalt, als sein Vorgänger. Nur wenige Jahre war es Splényi-Infanterie gegönnt, in seiner Heimat Siebenbürgen zu verweilen, denn schon der im Jahre 1805 neu ausbrechende Krieg gegen Napoleon führte das Regiment wieder nach Italien zu dem unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Karl stehenden Heere. Während die Grenadiere am ersten Schlochlage von Caldiero, 30. October 1805, in der Brigade Coloredo bei Sabbionara kämpften und wesentlich zu dem Erfolge dieses Tages beitrugen, waren die Füsilier-Bataillone unter jenen fünf Regimentern, von denen Erzherzog Karl an den Kaiser berichtete, „daß sie sich durch vorzügliche Thaten der Tapferkeit ausgezeichnet haben und denen in erster Linie der große Erfolg zu danken ist.“ Nach dem Feldzuge kam das Regiment wieder nach Siebenbürgen, und zwar mit dem Stabe und den Grenadieren nach Hermannstadt, mit den einzelnen Bataillonen nach Klausenburg, Kronstadt, Mühlbach und Karlsburg. Ueber den Empfang, welchen das Regiment gefunden, berichtete „Der Siebenbürger Boten“ in Nr. 12 vom 24. März 1806: „Im Laufe dieses Monats hat das Splényi'sche Infanterie-Regiment die in Siebenbürgen angewiesenen Garnisonen bezogen. Aller Orten wurde es auf eine feierliche Art mit jener Auszeichnung empfangen, die einem so tapfern Regimente, welches unter den Befehlen Sr. K. H. des Ch. Carl in der Schlacht von Caldiero so ruhmvoll gekämpft hatte, mit vollem Rechte gebührt.“

Am 17. d. ist das Grenadier-Bataillon mit einer Füsilier-Compagnie in Hermannstadt eingerückt. Sr. Excellenz der commandirende Herr General J. M. Graf Wittrowitz war mit dem Hrn. General und mehreren Staats- und Oberofficieren dem Bataillon entgegengeritten und hatte solch's unter dem Schalle der Feldmusik in die Stadt eingeführt. Mittags bewirthete Hochdieselbe das ganze Officiers-Corps, der hiesige Herr Ober-Postverwalter Karasik aber jene Grenadiere, welche sich in der Schlacht von Caldiero besonders ausgezeichnet hatten. Der hiesige Böbl. Stadt-Magistrat übersandte durch eigene Deputirte dem Herrn Regiments-Commandanten eine Geldsumme als ein Geschenk der Bürgerschaft für die eingerückte Mannschaft, um dadurch einen Beweis ihrer Freude über die Rückkehr ihrer Landesfinder und ihrer hohen Achtung für so tapfere Krieger abzuliegen, wovon jeder Mann 20 kr. erhielt.“ Ebenso herzlich war der Empfang der Braven in Klausenburg, wo ihnen zu Ehren u. A. „ein unbekannter Menschenfreund die im Spital befindlichen Kranken mit den ihren Umständen angemessenen Speisen und Getränken durch 3 Tage reichlich bewirthete“ ließ; in Karlsburg, wo der Bischof v. Markonitz das Officiers-Corps bewirthete, „hochwelscher auch 200 fl. zur Vertheilung an die Mannschaft vom Feldwäbel abwärts, ingleichen die Bürgerschaft 100 fl. zu diesem Ende dem Bataillons-Commandanten einhändigte“; in Kronstadt, wo „der Ciemarisch unter dem Abfeuern der Böller und dem Schalle der städtischen Musik erfolgte“.

In dem glorreichen Kriegsjahre 1809 betheiligte sich das Regiment an zwölf Affären, darunter die Schlachten von Aspern, Wagram und Znaim und zeigte sich würdig des schwer errungenen Ehrentitels der „légion infernale“. Der Tag von Ebersberg, 3. Mai, wo es als „allezeit treueste und tapferste Brückenwacht“ den Uebergang über die Traun mit wahrhaft antiker Selbstlosigkeit und Aufopferung verteidigte; der Kampf um den Friedhof von Aspern an der Seite von Benjowsky-Infanterie Nr. 31, bilden glänzende Ruhmesblätter in seiner Geschichte. Und so wader, wie in diesen Kämpfen, hielt sich das Regiment auch in den Befreiungskriegen, so hoch es, seiner Pflicht getreu in dem unglückseligen Vaterkrieg der Jahre 1848/49, und zwar gerade auf dem Boden seines engeren Vaterlandes Siebenbürgen, den es damals nach 35-jähriger Abwesenheit vor Kurzem erst wieder betreten hatte. An nicht weniger als 42 Affären war das Regiment in diesem Kriege betheilig, darunter an dem Treffen bei Hermannstadt, 21. Januar, bei Salzburg, 4. Februar, und an der Schlacht von Piski, 9. Februar. Ein besonderes Lorbeerblatt aber errangen sich die beiden bei Oberst Urban im Norden Siebenbürgens eingetheilten Bataillone, denn ihnen vornehmlich verbanke er den Maria Theresien Orden. Von den Officieren des Regiments erwarben sich in diesem Feldzuge allein vier den Orden der eisernen Krone 3. Classe, sieben das Militär-Verdienstkreuz, einer den russischen Annen-Orden 2. Cl., acht denselben Orden 3. Cl.; von der Mannschaft aber zwei die goldene, sieben die silberne Tapferkeits-Medaille erster und 19 die Tapferkeits-Medaille 2. Classe. Es war fürwahr keine leere Schmeichelei, wenn der ehemalige Corps-Commandant, Feldmarschall Lieutenant Graf Lam-Gallas auf ein Jubiläumsschreiben der Officiere des Regiments, Ende December 1849 antwortete: „Diese Geschichtsepöche des Regiments sollte mit flammenden Lettern in den Annalen unserer Armee glänzen!“ . . .

In dem Kriege von 1866 nahm das Regiment Antheil an dem Gefechte bei Schweinichdel und an der Schlacht von Königgrätz, und zwar in letzterer an dem Angriff auf den Smetowwald. Die letzte kriegerische Verwendung fand das Regiment vor 17 Jahren, als es sich in der Herzegovina die Auerböhmer belobende Anerkennung für die dort an den Tag gelegte Standhaftigkeit und Ausdauer erwarb.

Es ist ein gewaltiges Stück Ruhmesgeschichte unseres eigenen Volkes, das der Verfasser mit emsigem Fleiße und schöner Begeisterung ausgegraben hat aus den vergilbten Papieren der Archive; mit kundigem Blicke und geschickter Hand hat er die Kriegs- und Friedensereignisse des Truppenkörpers, dem er selbst angehört, an einander gereiht und die Namen der Braven, die mit ihrem Blute die Unsterblichkeit errungen, aus dem Dunkel der Vergangenheit an's Licht hervorgehoben.

Und deshalb verdient das schöne Werk einen viel weiteren Vertheil, als den der Officiere dieses Regiments.

Auf dem Fahnenband dieses Truppenkörpers ist die Devise eingestickt: „Tapfer und treu.“

Blättern wir manchmal in seiner Geschichte, damit wir lernen, wie tapfer unsere Väter waren und wie treu! O. Cr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Januar.

Ueber die von der Regierung beabsichtigte Revision der Hausordnung meldet „Magyarország“:

Die Grundidee ist, daß dem Präsidenten, welchen man zum obersten Wächter der Partei-Interessen machen will, Rechte in die Hand gegeben werden, welche bis zur Anwendung der Bruchialgewalt und der bewaffneten Macht gehen.

Die geplanten Modificationen sind dem Wesen nach die folgenden:

Zur Authentification des Protocolls und zur Fragestellung können höchstens sechs Redner das Wort ergreifen, jeder kann höchstens fünf Minuten lang sprechen. In diesen Angelegenheiten entscheidet das Haus mit einfacher Abstimmung. Unter einfacher Abstimmung ist immer die Abstimmung durch Erhebung von den Sigen zu verstehen.

Ueber die Frage, ob Anträge behufs Motivirung auf die Tagesordnung gestellt werden können, entscheidet das Haus ohne jede Debatte, wieder mit einfacher Abstimmung.

Ueber die Zulassung von Aeußerungen vor der Tagesordnung entscheidet das Haus, wieviel Abgeordnete sich auch zu Worte melden, in einer Abstimmung. Das Haus kann also nicht in die Lage kommen, einem Abgeordneten zu gestatten, vor der Tagesordnung das Wort zu nehmen, dem anderen nicht.

Die Sitzung kann nicht geschlossen werden, solange die Tagesordnung nicht festgestellt ist.

Ein Antrag zur Aenderung der für die Verhandlung der Tagesordnung festgesetzten Zeit ist bei dem Präsidenten des Hauses schriftlich einzureichen und dieser hat den Antrag sofort dem Hause anzumelden. Ueber solch' einen Vorschlag entscheidet das Haus noch am Ende derselben Sitzung mit einfacher Abstimmung. Auf diese Weise könnten die Sitzungen mit einer einfachen Abstimmung sofort permanent gemacht werden.

Auch das Recht des Schlusswortes wird beschränkt. Von den Einreichern solcher Beschlüsse, welche von mehr als zehn Abgeordneten unterschrieben sind, gebührt nur dem Einreicher des ersten Antrages das Schlusswort.

Jenen Abgeordneten, die in persönlicher Sache, zur Richtigerstellung ihrer mißverständlichen Worte oder zur Hausordnung sprechen, kann der Präsident jederzeit das Wort entziehen, sobald er die Absicht merkt, daß der Betreffende die Thätigkeit des Hauses hemmen will.

Die Debatte über die Drucklegung von Anträgen ist ausgeschlossen. Die Aufschubung der Abstimmung auf den nächsten Tag müssen nicht zehn, sondern zwanzig Abgeordnete verlangen.

Nach Schluß der Debatte ist nur eine namentliche Abstimmung am Platz, wenn auch mehrere Fragen zu entscheiden sind.

Im Falle der Ruhestörung oder des Ungehorsams gegen den Präsidenten suspendirt der Präsident die Sitzung und sorgt für die Wiederherstellung der Ordnung. Solche Fälle sind immer an dem Immunitäts-Ausschuß zu leiten, welcher gleich bei der ersten Gelegenheit die Ausschließung beantragen kann.

Zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Bewerkstelligung der Ausschließung ist der Präsident verpflichtet, auch Bruchialgewalt in Anspruch zu nehmen, ja er kann im Nothfalle auf eigene Verantwortung auch die bewaffnete Macht in Anspruch nehmen. Sein Vorgehen wird vom Immunitäts-Ausschuß überprüft, und zwar hat der Präsident, wenn er auf solche Weise vorgeht, dem Hause Meldung zu erstatten und diese Meldung geht ohne Debatte an den Immunitäts-Ausschuß. Der Ausschluß erstattet seinen Bericht in einem Zeitraume von 24 Stunden, und auf Grund dieses Berichtes entscheidet das Haus, ob es die Verfügung des Präsidenten genehmigt oder außer Kraft setzt. Hierüber ist keine Debatte am Platze und nur der Referent des Ausschusses und der Referent des Minoritätsvolums können das Wort nehmen.

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Goldheim.
(36. Fortsetzung.)

„Ich möchte Sie vor Allem bitten, mit keinem Menschen von meinem Besuch zu sprechen, Herr Oberst, derselbe muß ein Geheimniß bleiben für Jedermann, selbst Lisa und Fräulein von Lobben ahnen nichts davon und sollen nichts ahnen. Ich log Weiden vor, ich wollte zum Zahnarzt!“ flüsterte Gisela heilig und aufgeregter, indes der Oberst sie in seine Stube führte und zum Sigen einlud.

Gisela blieb sehr lange bei ihm; es kostete sie große Mühe, ihren Zweck zu erreichen; endlich hatte sie ihn aber überzeugt, und ihm in großer Dankbarkeit die Hände drückend, verließ sie ihn.

Aber jetzt war noch ein zweiter, für sie viel schwierigerer Schritt nöthig. Ihr nächster Weg führte sie zu einem Sachwalter, dem Notar Witnack, den Justizrath Felsing ihrem Vormund empfohlen hatte, als es galt, für die kranke Erbin des Hofraths einen zuverlässigen Verwalter ihres Vermögens zu finden.

Sie kannte den Herrn kaum; zweimal war er in dieser Zeit geschäftlich bei ihr gewesen; aber da er kein anderes Wort, als eben von seinem Geschäft mit ihr geredet hatte, so fühlte sie sich ihm peinlich fremd.

Anderezeit hatte das sein Gutes. Sie konnte einfach jede etwa von ihm verlangte Erklärung verweigern.

So sagte sie denn allen Muth zusammen, als sie das Geschäftsbureau des Notars betrat, und darüber geriet in ihre Haltung und ihren Ausdruck ein Aufsehen von Hochmuth und Zurückhaltung, die ihr sonst völlig fern lagen und zu ihrem Unglück immer hervortraten, wenn sie sich am allerjämmerlichsten verzagt fühlte.

Der Notar Witnack war aber kein schlechter Menschenkenner. Ihm entging das Bittern der feinen Lippen nicht und die vibrirende Stimme seiner Klientin.

„Ich möchte Sie bitten, mir, wenn möglich, noch heute eine größere Summe Geldes in Gold und Staatscheinen flüssig zu machen,“ sagte sie, genau wie der Oberst ihr die Worte vorgelesen hatte.

Die Sache ging wunderbar glatt ab! Statt ein Examen mit ihr anzustellen, wie sie befürchtete, fragte der Notar, wenn auch nicht ohne ein gewisses Erstaunen, nur einfach: „Wie viel wünschen gnädige Fräulein?“ Und als sie dann die Summe, in ihren Augen ein Vermögen, kettlich nannte, obwohl ihr das Herz heftig schlug, da hatte er auch jetzt nicht einmal einen noch so flüchtigen Blick der Frage. Sie war ja jetzt müdig und Herrin ihres Eigenthums, er wünschte nur zu wissen, wann das gnädige Fräulein die Summe in Empfang nehmen werde.

Gisela athmete anfänglich wieder erleichtert auf. So flott ging das? Da hätte sie ja gar nicht solch' tolles Herzklopfen zu haben brauchen. Sie verabredete, daß der Herr Notar sie um drei Uhr Nachmittags im Garten treffen werde. Fräulein v. Lobben hielt dann ihre Mittagseruhe, ihre Schwester las noch dem Essen, und so war sie unbedacht.

„Gnädiges Fräulein wünschten also, daß die Damen —?“
Nun, nein! Lisa durfte es nicht merken, und Fräulein v. Lobben — nun, die ging es ja gar nichts an.
Als Gisela zu Hause anlangte, hörte sie Lisa's Stimme heiter und frisch im Hinterzimmer lachen. Eben trat die Lobben ihr aus der Thür deselben entgegen.

Wie ein Stich durchfuhr es sie.
„Nichtig! Arno war da und Lisa half ihm.“ „Sie sind so gute Freunde!“ berichtete Fräulein v. Lobben. „Wünschten Sie denn Herrn Arno von Schiltar nicht wenigstens einmal begrüßen, Gisela?“

„An ihm ist es, zu mir zu kommen,“ war Gisela's schroffe Antwort.
„Und dann sagte sie der Lobben, sie möge nur wieder hineingehen und die Ehrenrunde weiter spielen.“

Es war recht langweilig, daß später Gisela darauf bestand, Oberst Finsterwald zu erwarten, als Fräulein v. Lobben und Lisa fanden, es sei hohe Zeit, jetzt zu der Gräfin Karoline zu gehen, die sich ihre Freundin und die jungen Damen eingeladen hatte.

Gisela's Idee, Finsterwald den zu den Sammlungen gehörenden „alten Plunder“ aus des Hofraths Stube zu übergeben, damit er ihn Arno von Schiltar überliefern, erklärte Lisa einfach für verrückt. Das hätte sie selbst sehr gern thun können, wenn Lisa es unter ihrer Würde hielt, dem netten Menschen, dem Schiltar, ein gutes Wort zu gönnen. Und wenn ihr das nicht anstand, so war immer noch Fräulein v. Lobben da.

Uebrigens, es war ja förmlich Biererei, dies Fremdbünl! Daß er sich zurückhaltend benahm, dies erklärte sich; aber Gisela zeigte sich ihm geradezu feindselig. Und sie hatte sich doch gerechterweise über ihn nicht zu beklagen! Was konnte er aber dafür, daß ihm das Herz weh that, wenn er hierher kam?

Gräfin Karoline hatte Fräulein von Lobben noch obenrein erzählt, daß ihn jede Anspielung auf Gisela's „Erbkassengeld“ wüthend mache, und daß Niemand sich getraue, ihren Namen in seiner Gegenwart zu nennen. Er hätte darüber neulich um ein Haar mit Kameraden Streit bekommen.

Es half nichts! Gisela, die überhaupt jetzt ganz anders war, als früher, — Lisa feixte heimlich einmal wieder über die demoralisirende Macht des Geldes — blieb zu Hause.

Eine Viertelstunde später kamen Finsterwald und sein Sohn; der Lieutenant küßte Gisela's Hände in glühender Dankbarkeit, der Alte streifte sanft und väterlich mit leiser Hand ihr Haar.

„Sie hätten sich einen sehr guten Plan ausgedacht, der nirgends ein Loch hat,“ versicherte der Oberst, und als sie ihn Gisela darlegten, lachte dieselbe glücklich auf. „Ja, so ging es.“

„Sie befreien mein Gewissen von einer unerträglichen Last,“ sagte sie dann zu ihren beiden Gästen und gab ihnen Arno's Brief an den Alten.
„Sehen Sie, er hätte noch in letzter Stunde sein Testament abermals geändert!“ versicherte sie überzeugt.

Nr. 19.
mit diesem
entzücken
des Heilung
Gebrauch
voll- und
fr. mehr.
Danzig
[62] 1-5

rie.

nen,

stadt.
[50] 10

EGE
UT
ER.

ober gelb.
or in Wien.
Dose bei.

Wien.

potheke.
in weissen

[16] 2-36

SE!

General-Verschlüssler: FUMANER CREDITBANK (Action-Gesellschaft), FUMNE.

senden
ganz

i An-
Ver-
s in
Aus-
ack-
und

wissen-
t sich

tragen
fehlen!
fl. 2.80

reich,
rt und

16-26
ssburg.

die eigenartigsten Ideen, die ihnen dazu verhelfen sollen, ihr Brot zu verdienen. Besonders in England kann man neuerdings hier Wunder erleben. Dort ist die neueste und merkwürdigste Beschäftigung, die wohl je eine Frau gehabt hat, die des „Dinner-taster“, d. h. des „Essensschmeckens“. Sie ist das Product des raffinierten Geschmacks und ihre Erfinderin versteht einen Theil des Tages damit, die Häuser zu besuchen und — die Mittagessen zu kosten. Sie gibt hier und da Winke, um den Wohlgeschmack der Speisen zu verbessern und zeigt den Köchen neue Arten, um die Schüssel geschmackvoller zu arrangiren. Daß das Geschäft einträglich ist, geht daraus hervor, daß diese findige Dame sich für ihre Besuche eigens einen Wagen hält. Im östlichen Theil von London wird jetzt ein anderes einträgliches Geschäft von Frauen betrieben. Die Pfandleiher sind in dieser Gegend nicht gefast und es fehlt ihnen niemals an Kundtschaft. Unter Anderen befinden sich aber auch solche Leute, die sich schreuen, mit dem gewöhnlichen Notthilfe in persönlicher Berührung zu kommen; von diesen die Pfandobjekte abzuholen, so discret als möglich, und vom Pfandleiher möglichst hohe Preise zu erzielen, ist das Geschäft einer gut organisierten Schaar von Agentinnen, die natürlich von dem erzielten Ertrage einen gewissen Nutzen von einigen Procenten haben. — Eine andere unternehmende Quacksalckerin ist auf den Gedanken gekommen, professionell für Mitglieder der wohlhabenden Kreise die — „Schuhe auszubreteln“. Sie trägt sie einige Tage lang, bis sie für ihre Besitzer bequem genug geworden sind. Dieses „Breteln“ ist gar nicht so leicht. Man denke, daß diese Dame mitunter 36 Paar Schuhe an einem Tage hintereinander anzuziehen hat, von denen ihr allerdings ein jedes eine halbe Krone einbringt. — Natürlich ist die in England aufgestellte und begonnene Liste in Amerika noch bedeutend zu erweitern. Die Amerikanerinnen haben ebenfalls zum Theil ganz merkwürdige Berufe. So gibt es in Newyork eine „Chimie eines Straßenreiner-Bureaus“, auch eine solche der „Feuer-Brigade“, während eine Andere ihre Kunden hat, an deren Stelle sie die notwendigen Geschäftskreisen nach Paris macht. Es gibt dort Damen, die sich mit dem geschmackvollen und zweckentsprechenden Einrichten von Wohnungen beschäftigen. Dieses Letztere soll das beste Geschäft von der Welt sein, und man erzählt sich von einer sehr hübschen und sehr schlauen amerikanischen Frau, die nicht mit besonderer Abneigung gerade für ledige Herren einrichtete und auf diese Art es fertig bekam, in eine hübsche, von ihr geschaffene Wohnung gleich — hineinzuhairaten. . . .

— („Königliche Hoheit haben geruht“). Der „Würzburger Generalanziger“ erzählt folgendes Geschichtchen: Ein bekannter Herr hatte schon geraume Zeit Sehnsucht nach einem bairischen Orden. Nach mannigfachen Bemühungen erhielt er endlich einen solchen, und zwar — was lange währte, wird gut! — gleich einen „Richtel“ besserer Güte. Er ließ nach München, um dem Regenten seinen unterthänigen Dank für die Auszeichnung abzukriegen. „Königliche Hoheit haben geruht“, . . . wollte er in der Audienz seinen Spruch beginnen. — „Oh, mein lieber X., unterbrach ihn der Regent, „ich hätte schon geruht, wenn Sie nur geruht hätten!“

— (Die Photographie der Zukunft.) Die lebende Photographie macht auf ihrem Siegeszug durch die Welt Fortschritte, wie man sie nicht ahnen konnte; sie wird aller Voraussicht nach in der Porträtkunst der Zukunft eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Man muß dabei unwillkürlich an das Telephon denken, das, anfangs ebenfalls nicht als ein Spielzeug, heute zu den wichtigsten Factoren im menschlichen Leben zählt; man darf wohl sagen, was das Telephon für das Ohr ist, ist heute die Schnell-Photographie für das Auge. Die neueste Verbesserung ist wohl die schnelle Herstellung der Bilderreihe, für die man ein ganz neues Verfahren erdacht hat. Als Lord Fitzinger in England nach seinen Sudanerfolgen in der Heimat landete, wurden diese lebhaften Scenen noch an demselben Tage einem Londoner Publicum durch den Biographen vorgeführt. Viele biographische Aufnahmen sind in Baltimore gemacht worden, so daß noch die späteren Generationen Gelegenheit haben werden, sich mit eigenen Augen von manch' interessanter Phase aus dem „Zu Hause“ ihrer Königin zu unterrichten. Man weiß hier nicht, wie die Bilder entstanden — aber sie existiren. Auch Kaiser Wilhelm soll eine besondere Vorliebe für die lebenden Photographien zeigen und wird demnachst auf diesem Wege Scenen aus den Jubiläumstagen in England bis zu den Niagara-Fällen an sich vorüberziehen lassen. Es dürfte kaum bekannt sein, daß auch Gladstone sehr für diese neue Erfindung schwärmt und nur ein Zufall die Aufnahme des alten Staatsmannes verhinderte; während ein Vertreter der englischen Antiquar-Gesellschaft jüngst den Präsidenten der französischen Republik auf der Jagd begleitete und im Bilde verewigte, wie Herr Faure einen Salon erlegte. Präsident Mc Kinley telegraphirte während der Tagung der Friedens-Commission in Paris, daß Unterzeichnen des Vertrages solle in Gegenwart einer Camera geschehen, die in der Stunde 49 Negativs aufnehmen könne, um so diesen Augenblick der Nachwelt zu überliefern. Das Alles läßt es begreiflich erscheinen, wenn sich die Photographien immer mehr von der alten Form ihrer Kunst abwenden und sich, wie es in England schon allgemeiner Gebrauch ist, zu biographischen Studienzwecken überall Aetlicher einschreiben, um sich in dieser Kunst der Zukunft zu vervollkommen. Bald wird vor dem Zauber des Biographen keine Scene, kein Ereigniß und kein — Mensch mehr sicher sein.

— (Ein reicher Bettler.) In Paris wurde jüngst der 59-jährige Jacques Didon von der Polizei stillig gemacht, weil er, obgleich Eigentümer von zwei Häusern in Paris, in den Kochschufern der Avenue d'Orléans systematischen Bettel betrieb. Beim Verhör sagte Didon aus, daß er sich durch das Betteln täglich fünfzehn Francs verdient, was ihn in die Lage setze, sein Capital anzuwachsen zu lassen.

— (Die Hochzeitsnacht auf der Polizeiwache) verdracht hat ein junges Mädchen in der Nähe von London, und das Alles um den elenden Mammons willen. Edward Vincent, seines Zeichens ein ehrbarer Schuster, liebt schon lange Miss Ellen Nelson, eine kleine Schneiderin in einer der Vorstädte der britischen Metropole. Endlich war der Tag herangekommen, der ihre heißesten Wünsche erfüllen sollte. Ein splendides Mahl in einem Vorstadt-Restaurant sollte den Gipfelpunct der Freundschaft bilden. Die Gäste waren zahlreich erschienen und thaten den ausgefahrenen guten Sachen die größtmögliche Ehre an. Alles war friedlich und guter Laune, bis sich plötzlich ein Wortwechsel zwischen dem Bräutigam und dem Brautvater erhob, und zwar darüber, wer die Kosten der Unterhaltung zu tragen hätte. Der Bräutigam war der Meinung, sein Schwiegervater müßte mindestens die Hälfte bezahlen. Aber da kam er schon an. Dieser erklärte, er hätte sich zu nichts verpflichtet und verweigerte jede Betheiligung an der Begleitung der Braut. Ein Wort gab das andere, und bald war der größte Krach im Gange. Dem Wirthe wurde angst und bange; er fürchtete, der Leidtragende bei dieser Freudenfeier zu werden, und schickte schleunigst zur Polizei. Die Schlichter kamen und suchten die erregten Gäste zu beschwichtigen. Ihr Unternehmen war von Erfolg gekrönt. Bräutigam und Schwiegervater saßen sich gerührt in die Arme, und Beide bezahlten gutwillig die Hälfte. Nach diesem kleinen Zwischenfall setzte man sich wieder zu Tisch und bald war Alles wieder heiter und guter Dinge. Man ließ nun Musikanten holen und es wurde flott getanzt und noch flotter getrunken. Beim schäumenden Pocal geriethen aber die erhigten Gemüther wieder aneinander, diesmal jedoch hielten Schwiegervater und Vater treulich zusammen. Ihre gemeinschaftliche Wuth richtete sich gegen den Gastwirth, von dem sie sich bei der Rechnung über's Ohr gehauen wähnten. Der Scandal ging von Neuem los, und es dauerte nicht lange, da langten statt friedlicher Paare sämtliche Flaschen, Gläser, Stuhlbeine u. s. w. im Saale herum. Das Local glich bald einer zerstörten Festung. Wiederum rückte die heilige Hermannad an, und das Ende vom Liede war, daß die ganze Hochzeitsgesellschaft im geschlossenen Verein den Gang zur Polizei-

wache antreten mußte, wo das neugebackene Paar mit seinen Gästen die erste Nacht seiner jungen Ehe zubringen mußte.

— (Etwas „noch nie Dagewesenes“), ganz Außerordentliches soll auch die nächste Pariser Weltausstellung bieten, nämlich — einen Vesuv. Unweit des Marcellusfeldes soll ein 100 Meter hoher, über 150 Meter im Durchschnitt haltender künstlicher Berggel errichtet werden, dessen Krater Feuer und Lava speien wird, wenn anders der Versuch gelingt. Auf dem Bergabhang und rundum Anlagen, Rasen und Bäume, Wirthshäuser und Werkbuden. Im Innern des Berges unten die Hölle, darüber das Paradies — nach Dante, heißt es — mit lebenden Bildern, bestirntem Himmelsgewölbe, fabelhaften Ueberrassungen: Wunder der Unter- und Oberwelt. Kostenpunct: Sechs Millionen Francs.

— (Auf welcher Seite soll man schlafen?) Zu dieser schon so oft erörterten Frage, die von den Ärzten auf die verschiedenste Weise beantwortet ist, hat sich neuerdings ein französischer Arzt, Louis Guyon, in bemerkenswerther Weise geäußert. Nach der Ansicht Guyon's muß man während der ersten Stunden auf der rechten Seite schlafen, damit die zuletzt eingenommene Nahrung besser in den Magen gelangen kann. Dann aber ist es besser, sich auf die linke Seite zu drehen, damit der Magen sich ausdehnen und ohne Beschwerden verdauen kann. Das Schlafen auf dem Bauche ist schädlich, und das Liegen auf dem Rücken führt vielfach Beschwerden und Unannehmlichkeiten herbei. Während des Schlafes sprechen oder gar schnarchen, gilt, nach der Ansicht des französischen Arztes als namoralisch und unästhetisch. Guyon versteht sich sogar zu der Behauptung, daß schon häufig Zwistigkeiten zwischen Eheleuten entstanden sind, weil die eine oder andere Partei ein „schlechter Schläfer“ war! — Man sieht also — richtig und ästhetisch schlafen zu können, ist eine Kunst!

— (Eine verschwundene Braut.) Aus Danzig wird geschrieben: Ein Brautpaar — der Bräutigam stammt aus Grenzboch und die Braut aus Czernikau — hatte beim Standesamt die Eheverbindung vollzogen und wollte am folgenden Morgen in Wieszenthal sich kirchlich trauen lassen. Die Trauung mußte aber abbestellt werden, weil die Braut plötzlich verschwunden war. Die Anverwandten und Hochzeitsgäste durchsuchten alle Gebäude und Felder, doch vergebens. Erst nach vier Tagen fand man die Braut im Walde bei Gr. Tomplen vor, sie war völlig erschöpft und dem Tode nahe. Anverwandte nahmen die Kranke, die bisher stets gesund und munter gewesen war, in Pflege. Nach zwei Tagen jedoch entließ sie wiederum und konnte erst Tags darauf im Fischer Walde aufgefunden werden, diesmal aber in einem noch belagerten Zustand, als zuvor. Mit einem stumpfen Gegenstande, wahrscheinlich einem Feldsteine, hatte sie sich mehrere gefährliche Kopfwunden beibracht, hatte sich dann wahrscheinlich zur Erde gelegt und ihre Brust mit schweren Holzloben belegt. In dieser Situation wurde die Kranke von fremden Leuten vorgefunden und nachhause gebracht, wo sie an den Verletzungen nach wenigen Tagen starb.

— (Den Obersten erschossen.) Wie aus Warschau berichtet wird, hat das dortige Militärgericht den Lieutenant des 1. Infanterie-Regiments v. Bekkarewicz, über dessen Affaire wir jüngst berichteten, wegen der Ermordung des Commandanten des 1. Infanterie-Regiments Obersten Jelineki zum Tode durch Pulver und Blei, sowie zum Verluste der Standesrechte, des Officiersranges, der Auszeichnungen und des Adels verurtheilt. Der oberste Truppencommandant, welchem das Urtheil zur Bestätigung vorgelegt wurde, hat die Todesstrafe in Verhängung nach Sibirien zu schweren Arbeiten für unbestimmte Zeit umgewandelt.

— (Benzinexplosion.) Aus der Gouvernementsstadt Schitomir wird gemeldet, daß in einer Quarier eine juchbare Benzinexplosion stattgefunden hat. Das Gebäude wurde fast gänzlich zerstört. Vier Angehörige des Drogeriegeschäftes, ein Brandmeister und fünf Feuerwehrleute sind todt. Der Polizeimeister und zwei Polizeicommissäre erlitten Brandwunden.

— (Der Zwischenactspächter.) Nachdem die Theater bereits die Garderobe, die Restauration und was noch Alles vermietet haben, ist ein Theaterdirector in Charleroi auf die Idee gekommen, seine Zwischenacte zu verpachten. Es hat sich ein Unternehmer gefunden, der sich das Recht erworben hat, in den Zwischenacten durch einen dramatisch und musikalisch begabten Ausrufer die Adressen und Reclamen der Kaufleute und Gewerbetreibenden von Charleroi und Umgegend anpreisen zu lassen. Die komischen Einfälle, mit denen der Ausrufer die Ankündigungen begleitet, haben schon so viel Anklang gefunden, daß der Unternehmer den Preis für eine Minute Anpreisung bereits verdoppelt hat.

— (Ein sonderbarer Proceß.) Das Selbstmordthema in Newport ist gegenwärtig der Proceß, welcher vor kurzer Zeit von dem Conservator of parks (dem Parkaufseher) gegen den Millionär Colonel John Astor eingeleitet wurde. Die Sache ist höchst romantisch. Der Seeräuber Capitän Kidd, welcher eben so durch seinen Reichtum, wie durch seine Grausamkeit berühmt geworden war, hatte seine Schätze auf einer fast ganz unbewohnten Insel begraben, und zwar in einer Weise begraben, daß sie nur während der Ebbe aus der Erde genommen werden könnten. Es geschah nun, daß ein Vorsteher des Colonel Astor ein Schriftstück des Capitän Kidd entdeckte, in welchem der Aufbewahrungsort des Schatzes genau bezeichnet war. Er suchte eifrig danach, fand die Reichthümer endlich und erklärte sich als Eigentümer derselben durch das „Recht der Eroberung“. Jetzt heißt es, die Insel sei Eigenthum des Parkaufsehers, und dieser beansprucht im Proceßwege das Eigenthum des Schatzes und dessen seither aufgelaufene Zinsen.

— (Ein Retter der Menschheit.) Eine ganz seltsame Nachricht kommt aus Amerika, die, wenn sie sich bestätigen sollte, allerdings eine sociale Bedeutung von ungeheurer Tragweite erlangen würde. Es handelt sich nämlich um nicht mehr und nicht weniger, als eine neue und, wie behauptet wird, diesmal unfehlbare Methode zur vollständigen Heilung der Trunksucht. Ein berühmter Arzt in San Francisco, Frederik d'Uvelyn, spielt die Rolle des Retter der Menschheit von ihrem furchterlichen Feinde, dem Alkohol. Das Heilmittel nennt er Equifin, weil es aus dem Blute des Pferdes (equus) gewonnen wird, und er heißt angeblich nicht nur schon vorgezeichnete Trunksüchtige, sondern bewahrt auch Kinder vor den Folgen des erblichen Alkoholismus und hält sie ab, Trinker zu werden. Doctor d'Uvelyn äußert sich über seine Versuche folgendermaßen: „Das Blut“, sagt er, „setzt sich, wie bekannt, aus Blutkörperchen und Serum zusammen; jene enthalten 68 Percent, dieses 90 Percent Wasser. Man kann jeden thierischen oder pflanzlichen Organismus durch Alkohol vergiften, ein Pferd, eine Rinde oder ein Gänselein. Die Alkoholvergiftung ist nichts Anderes, als eine Entziehung des Wassers aus dem Blut. Durch die Behandlung mit Equifin wird die Wasserentziehung aus dem Blut wieder gehoben.“ Der Arzt gewinnt das neue Heilmittel, indem er einem wohlgenährten und gesunden Rassenpferde an drei aufeinanderfolgenden Tagen 2—4 Pint Whisky einflößt. Dann untersucht er dessen Blut, und wenn die Flüssigkeit dick und klebrig ist, ist das Blut brauchbar, man zapft dem Thiere anderthalb Pint ab und verwahrt die sterilisirten Flaschen. Gemischt reines Papier wird in Scheiben geschnitten, die mit dem Blut getränkt und dann in Deseu getrocknet werden. Die Impfung findet in der Weise statt, daß in der Haut des Patienten eine kleine Wunde gemacht wird, über der der Arzt die mit Blut getränkte Papierscheibe mittelst eines Gummiringes befestigt. Die Einföhrung der Scheibe zeigt die Verbindung der Wasserauflösung, und heben bis acht frische Scheiben werden in kurzen Pausen aufgelegt. Dr. d'Uvelyn erzählt, er habe in den Straßen von San Francisco einen dreijährigen Knaben getroffen, der an erblicher Trunksucht litt, und ihn nach zweimonatlicher Behandlung durch im Ganzen viermalige Impfung vollständig geheilt. Wenn die ganze Geschichte nicht ein grenzenloser amerikanischer Humbug ist, so würde die angebliche Entdeckung des Doctor

d'Uvelyn zu den größten Wohlthaten zählen, die dem Menschengeschlecht je erwiesen worden sind.

— (Amerikanische Reclame.) Man schreibt aus London: Der Pianist Moriz Rosenthal, der eine Tour durch die Vereinigten Staaten machen wird, wird im westlichen Amerika mit folgendem Reclame-Posamentenstoß angelündigt: „Der Musikliebhaber, mit der Gewandtheit des Taschenspielers, der Stärke eines Schmiedes, der Zartheit eines Weibes und der Aufrichtigkeit eines treuen und demüthigen Kunstpostels, der an seinem Instrumente mit der Wildheit eines Tigers und dem Geize eines Wibers gearbeitet hat, der die zähe Bestie, das Piano, gezähmt und sie geteigt hat, ihren Meister zu kennen, unter seinem Griff zu zittern und auf seinen Befehl zu brüllen.“

— (Ein historisches Hochzeitsgeschenk.) Vor einigen Tagen wurde zu Uden-Ridge im Staate New-York die Hochzeit einer Tochter des Admirals Sampson gefeiert. Die „Independence Bells“ berichten nun, daß der Präsident Mac Kinley ein eigenhändiges Schreiben an die Neudermählte richtete und als Hochzeitsgeschenk die amtliche Depesche beilegte, in welcher ihr Vater, Admiral William Sampson, seiner Regierung die vollständige Zerstörung der vom Admiral Cervera befehligten spanischen Flotte meldet.

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Hund Schlüssel; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Original-Telegramm.

Budapest, 24. Januar. Man ist überzeugt, daß die Wiener Reise Széll's keinerlei Aenderung in der Lage hervorruft. Das Ergebnis der Audienzen Széll's dürfte das Falllassen der Causel in dessen Propositionen sein. Danffy kehrt mit folgenden Organenträgen zurück: Eintritt normaler parlamentarischer Zustände; Botirung des Provisoriums nach dem Vorschlage des Cabinets Danffy; Annahme des definitiven Ausgleichs und Revision der Hausordnung.

Markthbericht.

Hermannstadt, 24. Januar. Weizen per Oestlicher 76 bis 80 Kilo fl. 7.60 bis 8.50, Galbrucht 70 bis 74 Kilo fl. 6.40 bis 7.20, Korn 66 bis 70 Kilo fl. 4.80 bis 5.50, Gerste 66 bis 70 Kilo fl. 3.60 bis 4.—, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 1.90 bis 2.30, Antrung 70 bis 74 Kilo fl. 2.80 bis 3.30, Hirse 76 bis 80 Kilo fl. 3.50 bis 4.50, Erbbsel 68 bis 70 Kilo fl. 1.— bis 1.40, Danfamen 48 bis 50 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 4.50 bis 6.—, Binsen 76 bis 80 Kilo fl. 7.50 bis 8.50, Fischen 74 bis 78 Kilo fl. 4.50 bis 5.—, Weizenriesel per 100 Kilo fl. — bis 18.50, Wehl Nr. 1 fl. 18.50, Wehl Nr. 1 fl. 18.—, Wehl Nr. 3 fl. 17.50, Wehl Nr. 5 fl. 15.90, Speck fl. 62 bis 65, Schweinefett fl. 60 bis 62, rothes Unschitt fl. 18 bis 20, Regen-Unschitt fl. 24 bis 25, geßoffene Unschittflöcker fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.30 bis 1.90, Danf fl. 32 bis 35, bartes Brennöl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. c. 55 bis 58 kr., Rindfleisch beßer Qualität per Kilo 46 bis 60 kr., Rindfleisch minderer Qualität per Kilo 36 bis 44 kr., Kalbfleisch 34 bis 60 kr., Schweinefleisch 44 bis 48 kr., Schafschafisch — bis — kr., Eier 10 Schö 28 bis 30 kr.

Fremden-Liste

vom 24. Januar.
Hotel Kaiser. Mith. Schanapfelerin, von Petersburg; Siböth, Fabrikant, von Gschel-Udaba-hely; Gorovic, Unternehmer, von Kienburg; Tisana, Ingenieur, von Kien; Nentob, Ingenieur, Reich. Grüner, Höffinger, Kaufleute, von Wien; Dutsch, Ragny, Gsell, Kaufleute, von Budapest; Lang, Kaufmann, von Temesvár; Stöck, Kaufmann, von Bann; Paltsch, Kaufmann, von Szab-regen; Tamarin, Kaufmann, von Sinaia; Roth, Kaufmann, von Reichenberg.
Hotel Neudörfer. Siböth, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Melker. Madat, Notär, von Nadas; Amber, Iba, Inspector, von Budapest; Schmel, Schneider, Entom, Heltos sth, Reklende, von Wien; Burg, Rector, von Reußen; Köffler, Kaufmann, von Unter-Burumbach.

(Eingesendet.)

Asthma endlich geheilt!

Dr. R. Schiffmann liefert den Beweis seines Vertrauens bezüglich seines Mittels, indem er es gratis gibt.

Dr. Rudolf Schiffmann ist, was Lungen- und Halskrankheiten an betrifft, eine anerkannte Autorität und hat während seiner über dreißig-jährigen Praxis ohne Zweifel mehr Asthmafälle und damit zusammenhängende Krankheiten behandelt und geheilt, als irgend ein anderer Doctor der Welt. Er macht bekannt, daß er endlich ein Mittel verovollständigt hat, das nicht allein eine sofortige Besserung selbst bei allerhöchstem Ansätze verschafft, sondern auch Tausende sogenannter „unheilbarer Fälle“ dauernd heilt. Dr. Schiffmann hat vollständiges Vertrauen in sein Mittel, und um Andere von dessen Vorzügen auf die prompteste und sicherste Art zu überzeugen, läßt er veröffentlichen, daß er ein ansehnliches Probestückchen von „Schiffmann's Asthma Pulver“ jedem Leidenden gratis zugehen lassen wird, welcher ihm per Postkarte Name und Adresse innerhalb fünf Tagen ab Datum dieser Zeitung zuwendet. Eine solche günstige Gelegenheit, ein so berühmtes und so vielversprechendes Mittel ohne Kosten zu versuchen, sollte von jedem Leidenden rasch ergriffen werden. Adresse: Dr. R. Schiffmann's ungarisches Depot, Budapest, Königsplatz 12.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 25. Januar 1899:

VIII. Abonnement. 6. Vorstellung.

Mathias Gollinger.

Enspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal und Max Bernstein.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. Januar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente 119.60	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . 120.—
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente 97.90	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . 101.75
4 1/2-%ige „ St.-Gh.-Anl. i. G. 120.—	1860-er Lose 142.—
4 1/2-%ige „ i. Silber 100.40	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . 391.75
5 1/2-%ige ung. Oestbahn v. J. 1876. 120.75	Ungarische Credit-Actien . . . 391.75
5 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ 120.75	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . 391.75
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen . . 96.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 368.39
Schantregal-Abschlags-Oblig. 100.75	20 Francs-Stücke 9.55
Kroatisch-slav. Oesterr.-Obligat. . 96.75	Deutsche Reichsmark 58.90
Ungarische Prämien-Lose 161.—	London a vista 120.45
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose . . 138.50	Paris a vista 47.80
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.25	R. u. l. Ducaten 5.72
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 101.25	Bobenebittanfalt mit 40 1/2-%. jährl. Verz. 101.—
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.25	allgemeines Sparcasse IV. Emission . 101.—
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.25	allgemeines Sparcasse IV. Emission . 101.—
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.25	allgemeines Sparcasse IV. Emission . 101.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 119.85	1860-er Lose 141.60
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente 97.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . 391.75
4 1/2-%ige „ St.-Gh.-Anl. i. G. 120.—	Ungarische Credit-Actien . . . 391.75
4 1/2-%ige „ i. Silber 100.40	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . 391.75
5 1/2-%ige ung. Oestbahn v. J. 1876. 121.—	20 Francs-Stücke 9.55
5 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ 120.75	Deutsche Reichsmark 58.95
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen . . 96.80	London a vista 120.50
Schantregal-Abschlags-Obligat. . 97.—	Paris a vista 47.82
Ungarische Prämien-Lose 161.—	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . 101.90
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose . . 139.—	R. u. l. Ducaten 5.71
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.40	allgemeines Sparcasse IV. Emission . 101.—
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 101.20	allgemeines Sparcasse IV. Emission . 101.—
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.20	allgemeines Sparcasse IV. Emission . 101.—
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.20	allgemeines Sparcasse IV. Emission . 101.—

3. 10528/1898.

[54] 2-3

Licitation.

Am 8. Februar l. J., 3 Uhr Nachmittags, wird in der Gemeindekanzlei zu Klein-Scheuern der Eichenholzbestand von circa 314 Kubikfuß im Licitationswege verkauft.

Ausrufspreis 3281 fl. Badium 16%. Schriftliche Offerte können vor Beginn der mündlichen Licitation eingereicht werden. Die näheren Bedingungen können beim Ortsamte in Klein-Scheuern und bei mir eingesehen werden. Hermannstadt, am 19. Januar 1899.

Der Bezirks-Oberstufrichter:
Fabritius.

Sz. 10183/1898.

[53] 2-3

Árverési hirdetmény.

Folyó évi február hó 15-én, délelőtt 10 órakor, Boicza község irodájában nyilvános árverés fog megtartatni a község tulajdonát képező, mintegy 2044 kat. holdnyi kiterjedésű Tomnatecu, „Gircu“ és „Parkasiu“ nevű luczfenyő-erdőszerkeben létező faanyag eladása céljából.

Kikiáltási ár 100.000 frt. Bántalpenz 10%. Irásbeli ajánlatok, kellően felszerelve, a szóbeli árverés megkezdése előtt beadhatók. A részletes feltételek Boicza község elöljáróságánál és alólírottán betekintheők. Nagy-Szeben, 1899. január 19-én.

A járási főszoigabíró:
Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Szegregener Flößer-Gesellschaft in D. Toplicea. (Szegregener Bezirksgericht.)
- Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Elisabeth Groß geb. Feinisch in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)
- Am 1. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahr-nisse des Aladar Paszthy in Tur. (Tordaer Bezirksgericht.)
- Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Michael Kerekes in Nagy-Enyed. (Dortiges Bezirks-gericht.)
- Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Lazar Schwarz in D. Toplicea. (Szegregener Bezirksgericht.)
- Am 7. Februar (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegen-schaften des Anton Cucierca in Bucur in Szig. (Mühl-bacher Bezirksgericht.)
- Am 9. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Grafen Karl Weissen in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)
- Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Sigmund Nagy in Raat. (Marosvásárhelyer Bezirksgericht.)
- Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Julie Szilagyi in Nagyat. (Dortiger Bezirks-gericht.)
- Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Gervasiu Saju in Mag. (Hermannstädter Ge-richts-hof.)
- Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Ida Senesfieb in Prislop. (Nagyberer Bezirks-gericht.)
- Am 14. März (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegen-schaften der Maria Putim geb. Curtean in Szelesfye. (Hermann-städter Gerichts-hof.)

Rundmachungen.

- Vom Szelesfye-dorfer Gerichts-hofe, daß Daniel Baló aus Szib unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Kronstädter Gerichts-hofe, daß Georg Pittis aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Marosvásárhelyer Gerichts-hofe, daß Josef Iszat aus Szib, Szent-Épöly, Franz Kerekes aus Erdőfalva und Solomon Katali Nagy aus Maros-Bajarely unter Curatel ge-stellt wurden.
- Vom Marosvásárhelyer Gerichts-hofe, daß Stefan Baló aus Jotbagyville unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Marosvásárhelyer Gerichts-hofe, daß Susanna Kantor geb. Baló aus Helmáras unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Klausenburger Gerichts-hofe, daß Michael Kálló aus Öpergö-Gomajalva unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Elisabethstädter Gerichts-hofe, daß der Concurs gegen Nicolau Szenkovits in Elisabethstadt aufgehoben wurde.

HOFF's Malzpräparate für Schwache und Kranke.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Getränk.

Bei allgemeiner Entkräftung, unregelmässigen Functionen der Unterleibs-Organe, Brust- und Magenleiden, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohlschmeckendes Stärkungsmittel.

Preis per Flasche — 75 kr., 5 Flaschen franco um fl. 3.75.

Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheits-Bier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind die einzigen Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung.

Böger, Wien, Hofmühlgasse.

Johann Hoff's Concentrirtes Malz-Extract.

Bei Lungenleiden, Kehlkopfkatarrh, sowie veraltetem Husten ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungs-Organe zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.

Preis pr. Flasche 1 fl. 5 Flaschen franco um 5 fl.

Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 grosse Flacons concentrirtes Malz-Extract, 1 Pfund Malz-Chocolade und 1/4 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden.

G. Fischer, Major, Grosswardein.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade.

Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist äusserst wohl-schmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern gebraucht.

Preis per Packet 1 fl.

Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüg-lichste, die ich kenne. Ich habe dies an-genehme Getränk bei chronischer Magen- resp. Verdauungsstörung, Bleichsucht und in allgemeinen Schwächestanden stets mit gutem Erfolge angewendet.

Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.

Johann Hoff's Malz-Extract-Brust-Bonbons.

Bei Husten, Heiserkeit, Ver-schleimung, besonders bei Bron-chialkatarrh unübertroffen. Die echen Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden.

In Schachteln à 10 kr. und Beuteln à 30 kr.

Wunderbar war die schnelle Beseti-gung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons.

v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg.

Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischen Leiden ausgezeichnet.

Busch, Pfarrer Weischütz.

Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnár's Apotheke, Heltauergasse 59, Karl Jikeli, Apotheker, J. B. Misselbacher, Franz Jahn Söhne, G. W. Grohmann, Specerei- und Delicatessenhandlungen. General-Depôt für Ungarn Apoth. Josef v. Török, Budapest, Király-utca 12.

Prospecte mit Preiscurant gratis und franco.

[825] 13-20

- Vom Klausenburger Gerichts-hofe, daß der k. Hof-Notar Dr. Andreas Lóth seine Kanzlei in Zelenborf am 2. Januar eröffnet hat.
- Vom Szelesfye-dorfer Gerichts-hofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der gemeinsamen Grundstücke in Szelesfye-Kereky am 6. und 7. Februar stattfindet.
- Vom Elisabethstädter Gerichts-hofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Kis-Kapus am 13. Februar stattfindet.
- Vom Deßler Gerichts-hofe, daß die Tagfahrt wegen Pro-portionierung der Weiden und Wälder in Labfalva am 13. Februar stattfindet.

Ungeschwemmtes Buchen-Brennholz!

Ich offerire von heute ab meine anerkannt schönste und beste Qualität in Buchen-Brennholz, und zwar:

- I. früher mit fl. 13.—, jetzt fl. 12.—, 3-mal geschnitten fl. 14.—
- II. früher mit fl. 12.—, jetzt fl. 11.—, 3-mal geschnitten fl. 13.—

per Meter-Klafter in's Haus gestellt.

[85] 3-3 Achtungsvoll

Eduard Zimmermann, Bahngasse Nr. 14.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um bereits vorgekommene Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von PH. SUCHARD

die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Suchard sind alle garantirt rein. Die Chocoladen Suchard sind in Staniol verpackt. Die Chocoladen Suchard sind mit einer zweiten Umhüllung versehen. Die Chocoladen Suchard tragen auf ihrer Etiquette Fabriksmarke und Unterschrift.

„PERFECTOR“

patentirte Gaserzeugungs-Apparate für Beleuchtung, Heizung und Kraftzwecke.

Vollständig gefahrlos. Unschädlich. Keine Explosionsgefahr. Keine Manipulation. Die Bestimmung der Leistung und des Verbrauches durch das k. ung. technologische Gewerhemuseum bestätigt.

Die Bestimmung der Leuchtstärke durch Herrn Professor Alexander Hahóthy bestätigt. NEUER GASAPPARAT.

Kann überall aufgestellt werden, ist vollständig gefahrlos, weil das Gas auf kaltem Wege hergestellt wird.

Beansprucht keine Wartung, ist leicht zu handhaben, unschädlich und inexplodibel. Zur Errichtung von Beleuchtungs-Anlagen in jedem Hause, Hotel, Casino, Theater Villen, Bade-orten, Castellen, Schlössern, Fabriken, Werkstätten, Gast- und Kaffeehäusern, öffentlichen Gebäuden, sowie an allen Orten, wo eine schöne und billige Beleuchtung gewünscht wird.

Zum Betriebe von Gasmotoren, so in Werkstätten, als für wirtschaftliche Zwecke; als Kraftbetriebe für Wirtschaftsmaschinen, Reuter, Rebler, Häckelschneidemaschinen, Mühlen ist der Apparat unentbehrlich und liefert ein billiges Arbeitsgas.

Eine 85 Kerzenflamme kostet pro Stunde 1 1/2 Kreuzer. Eine Stundenpferdekraft kostet 5 Kreuzer. Bisher sind im Lande zahlreiche Perfector-Anlagen im Betriebe, so für Leucht-, als für Kraftzwecke, über welche wir Anerkennungs-schreiben besitzen.

Umänderungen von Petroleum- und Benzinmotoren auf unser Gas bewerkstelligen wir billigst.

Ausführliche Prospecte und Kostenvoranschläge bei ADOLF MAUTNER & Co., BUDAPEST, V., ARANY JÁNOS-UTCZA 3, gratis und franco.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1899.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oftertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. ung. Postsparkasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Criffe (mit Titelbild) — Der wilde Curmian. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichten eines Spasmachers. Von Johann Leonhardt — Johannes Honterus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.
übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung
in den drei Landessprachen.
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
115. Jahrgang.
Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.